gm aktuell

Großstadt-Mission

Ausgabe 1/2025

Zukunft

Im Verbund der Diakonie

Zukunft ist möglich!

Neulich entdeckte ich ein Wimmelbild über Zukunftsperspektiven. Eine liebevolle Zeichnung mit verschiedenen Szenarien über prospektive Lebensformen in den nächsten Jahren. Aufgrund der Darstellung des Bildes war es möglich, sich in einzelne Szenen hineinzuzoomen und sie detailreich zu entdecken. Dort begegneten mir Städtelandschaften mit Wind-, Wasser- und Sonnenkraft, autonome Fahrzeuge, Lastenräder, unterschiedliche Wohnformen gemeinschaftlichen Lebens, Häuser mit Dachbegrünung, Mietgärten und noch viel mehr. Je nach Perspektive sehr kleinteilig oder eben auch mit dem Blick auf das große Ganze. Mich hat diese Möglichkeit der verschiedenen, differenzierten Perspektiven sehr fasziniert. Mein Entdecker:innengeist wurde dadurch geweckt und inspiriert. Ein bisschen voyeuristisch, ein wenig Teil des „Bigpictures“ und auf jeden Fall fantasiebeflügelnd.

In einigen wenigen Betrachtungssequenzen ertappte ich mich bei dem Gedanken, kurz einen Blick in die Zukunft nehmen zu wollen. Wie würden sich dann Aspekte unseres menschlichen Lebens entwickelt haben? Welche der möglichen Szenarien unsere Wirklichkeit bestimmen? Was gäbe es zu entdecken, kennenzulernen, zu erforschen und welche Future Skills wären relevant, um einigermaßen ausgerüstet zu sein, um mit der künftigen Zukunft umgehen zu können?

Kennen Sie diesen Moment des eigenen, manchmal sorgenvollen Blicks auf die Frage, wie sich die Zukunft für Sie persönlich gestalten wird? Ein zauderndes Gefühl, das sich bei diesen Gedanken einschleicht? Mit eher trüben und verzagten Aussichten?

Möchten Sie deshalb auch manchmal in die berühmte Glaskugel schauen können? Um somit die eigene Unsicherheit in ihre Schranken zu verweisen, Vorhersehbarkeit zu erlangen und um zu erfahren, was passieren wird? Oder um einschätzen zu können, welchen Ausgang eigene Fragen an das Leben nehmen können?

Gehören Sie dabei eher zu dem Team derer, die sich sagen, dass es besser sei, nicht darüber nachzudenken – oder zu den anderen, die sich in den Gedanken und Hypothesen über die Zukunft verlieren?

Ich persönlich verwerfe diesen Gedanken des Blicks in die Glaskugel in der Regel sehr schnell wieder. Es wäre mit Sicherheit nicht hilfreich und dem eigenen Leben nicht dienlich. Diese natürliche Grenze hat ihren Sinn. Denn das Wissen um das, was dort in der Zukunft auf uns wartet, würde mit großer Wahrscheinlichkeit einen großen Einfluss nehmen auf unser „Hier und Jetzt“. Entsprechend blieben wir verschreckt, verängstigt, mit besorgten möglichen Endzeitgedanken zurück.

Die Überlegung hinsichtlich eines Blicks in die Glaskugel, der uns einen Exkurs in die „Futur-zwei“-Grammatik ermöglicht, scheint mir jedenfalls keine Lösung zu sein. Allerdings ebenso wenig eignen sich fantasiereiche Vorstellungen eines defizitorientierten Lebensrückblicks, wenn sich abzeichnen sollte, dass das Leben sich dem Ende entgegen neigt. Dieser sich wenig eignende Blick der Retrospektive, der die vielen Augenblicke des „hätte“, „könnte“ und „sollte“ akzentuiert – und der dennoch keine andere Sichtweise zulässt, als mit dem Fazit des Fehlbetrags auf das eigene Lebenskonto zurückzuschauen.

Die Frage, die mir im Hinblick auf das Kommende angemessener erscheint, ist die zukunftsgerichtete Frage: Wie will ich mein Leben gelebt haben, wenn ich es vom

Ende her denke? Welche Eigenschaften sollen Menschen erinnern? Hatte ich etwas in meinem Leben, das mich getragen und gehalten hat? Wem war ich Halt und Stütze? Für welche Werte habe ich mich eingesetzt? Und konnte ich mein Leben aus dieser intrinsischen Kraft heraus gestalten? Und die dahinter liegende Fragestellung: Hatte ich einen Glauben daran, dass uns jemand in unserem zukünftigen Leben unterstützt, uns trägt und uns beisteht? Einen, der uns von Beginn an kennt und annimmt. Ob mit Schnuller oder Silberlocke. Ob mit Dreirad oder Rollstuhl. Einer, der es bereits vor langer Zeit mit uns aufgenommen hat. Zu einem Zeitpunkt, als mit uns noch nicht zu rechnen war.

In einem Zeitraum, der größer ist als unsere zeitliche Vorstellungskraft. Mit einem Schöpfungsakt, der bereits auf Zukunft hin ausgerichtet war. Von dem nicht berichtet wird, dass er sorgenvoll auf die Zukunft schaute. Sondern von dem, der seiner eigenen Schöpfungskraft vertraute und von dem zu lesen ist, dass er am Ende der Schöpfungsgeschichte befand, dass alles sehr gut war, gut ist – und gut sein wird. Der schon viele Menschen vor uns in die Schöpfung gestellt hat, wie zum Beispiel Mose, Noah, Josef oder Sarah. Unsere biblischen Urväter und Urmütter. Unsere biblische Großfamilie, die es uns an so vielen Stellen vorgemacht hat, was es bedeutet, in die Zukunft aufzubrechen und nicht zu wissen, wie sie ausgeht. Die mit ihrem Nicht-Wissen um das Zukünftige umgegangen sind. Weiter gegangen sind. Weil sie an eine Zukunft geglaubt haben.

Die – wie wir – Zweifel hatten und mit Fragen an das Ungewisse aufgebrochen sind. Unsere Urfamilie, die Familienbande, die dennoch nicht aufgegeben hat. Und in deren Wirken wir uns einreihen können mit unseren Wünschen, Hoffnungen und Träumen. Auf die wir uns berufen können – als Vorbilder, gute Beispiele und Ermutiger:innen. An die wir uns anlehnen können mit unseren unterschiedlichen Zukunftsbildern. Und über die wir uns heute auch nachträglich noch ein bisschen wundern und staunen können – uns bei ihnen Mut und Zuversicht abgucken dürfen. In Erinnerung an sie können wir aus dem „Hier und Jetzt“ in das „Dort und Da“ gehen!

Und wenn wir einknicken in unserem Kleinmut? Dann lassen Sie uns gemeinsam die Zuversicht suchen gehen. Uns Unterstützung in den alten Worten der Bibel suchen. Beispielsweise in dem Wort des Propheten Jeremia (Vers 29,11): „Denn mein Plan mit euch steht fest. Ich will euer Glück und nicht euer Unglück. Ich habe im Sinn, euch eine Zukunft zu schenken, wie ihr sie erhofft. Das sage ich, der HERR.“

Wir können sicher sein, dass die Zukunft kommt. Egal, mit welchen Gedanken wir ihr gegenüber treten. Sie wird kommen: eckig, bunt, quadratisch, hochkant, gruselig, bedrohlich, sensationell, schnelllebig, vielfältig und hochkomfortabel – und ganz sicher, wenn man erstmal dort ist, ganz normal! Weshalb also nicht gleich mit zuversichtlichen Aussichten hineinstarten, in dem Vertrauen, dass Zukunft möglich ist!

Ich wünsche Ihnen mutige und Zuversicht spendende Schritte in die nächste Zeit!

Herzlichst,

Anne K. Sumbeck,
Referentin für diakonische Profilentwicklung

Liebe Leserinnen und Leser der GM aktuell,

in der letzten GM aktuell haben wir in unseren Begrüßungsworten u.a. über die Wahlen in den Vereinigten Staaten von Amerika geschrieben – jetzt kennen wir das Ergebnis. Haben Sie auch das Gefühl, dass Sie selten so turbulente 100 erste Tage einer Amtszeit erlebt haben?

Uns macht es Sorge, wie jahrzehntelange Gewissheiten binnen Tagen zu Ungewissheiten – oder sogar zu Undenkbarkeiten werden.

Passenderweise haben wir diese Ausgabe der GM aktuell unter das Thema „Zukunft" gestellt – nicht die Zukunft im globalen Zusammenhang, sondern Zukunftsthemen in der Großstadt-Mission. Aber natürlich haben wir dabei auch immer mögliche externe Zukunftsentwicklungen im Blick!

Zukunftsprägend ist der Abschluss unseres Projektes zur diakonischen Profilentwicklung – der Bericht unserer Projektbeauftragten Anne Sumbeck sei allen Leser:innen ausdrücklich ans Herz gelegt.

Von etablierten Projekten in der GM berichten wir in dieser Ausgabe ebenfalls – die Kinderfreundlichen Räume sind mittlerweile fester Bestandteil unserer Arbeit, unsere Kollegin Fabienne Kollien berichtet sehr eindrücklich über Aspekte dieser Arbeit.

Seit Jahresbeginn sind wir erfreulicherweise wieder Träger eines Projektes („Comeback Angels"), das durch den Europäischen Hilfsfonds gefördert wird. Vier Jahre werden wir hier obdachlosen Menschen helfen, neue Perspektiven zu entwickeln. Großer Dank hierfür an unsere Kollegin Ines Greizer, die sich unermüdlich für dieses Projekt eingesetzt hat und in dieser Ausgabe auch über das Projekt berichtet.

„Denn ich weiß, was für Gedanken ich über euch habe, spricht der Herr: Gedanken des Friedens und nicht des Unheils, um euch eine Zukunft und eine Hoffnung zu geben."

Unser Kollege Johannes Schild setzt sich mit dem Sinn sozialer Arbeit auseinander – auch dieser Artikel sei Ihnen ans Herz gelegt!

Für die Zukunft aufgestellt haben wir uns ebenso mit unserer Fachberatung – unsere Fachberaterin Alina Meissner berichtet über diese Arbeit.

Und auch aus dem übergreifenden Zentralbereich gibt es zukunftsweisende Entwicklungen zu berichten: Marco Büsing schreibt über die Einführung der digitalen Personalakte; ein eindrucksvolles Beispiel für die (Aus-)Wirkung der Digitalisierung.

Digital geht es weiter – wir freuen uns über einen tollen Start unserer Präsenz in den sozialen Medien Facebook und Instagram. Hier die herzliche Bitte: Wenn Sie in diesen Medien unterwegs sind, **folgen** Sie uns, **liken** Sie und **teilen** Sie uns. So schaffen wir Medienwirksamkeit und mediale Reichweite, mittlerweile unerlässlich zur Schaffung einer Arbeitgebermarke und damit zu einem wesentlichen Faktor der Wahrnehmung als attraktiver Arbeitgeber. Und „Marke“ und „Reichweite“ befördert auch die Möglichkeiten unserer Fundraising-Aktivitäten. Einen ganz herzlichen Dank an unser Social-Media-Team für den guten Start und die professionelle Umsetzung. Auch hier legen wir Ihnen den Artikel unserer Referentin für Öffentlichkeitsarbeit und Fundraising Tina Albrecht-Laue ausdrücklich ans Herz.

Und eine große Bitte in eigener Sache: Kommunikation erfolgt zunehmend im digitalen Raum, gleichzeitig steigt der Aufwand für individuelle Printmedien wie die GM aktuell in größerem Maße. Daher brauchen wir Ihre Rückmeldung, wie wir weiter mit der GM aktuell verfahren sollen. Wir vermuten, dass das Verhältnis Aufwand/Nutzen aufgrund des digitalen Wandels zunehmend schlechter wird. Was also wünschen Sie sich als Leser:in?

Was bringt nun die Zukunft für die Großstadt-Mission? Sicher wissen wir es nicht, wir sind aber überzeugt, mit den in dieser Aufgabe aufgeführten Themen auf „zukunftsfähigen Wegen“ unterwegs zu sein.

Bei allen globalen Unsicherheiten hilft uns Jeremia 29,11:

„Denn ich weiß, was für Gedanken ich über euch habe, spricht der Herr: Gedanken des Friedens und nicht des Unheils, um euch eine Zukunft und eine Hoffnung zu geben.“

In diesem Sinne grüßen wir herzlich

Tanya Tiedemann & Ralf Taubenheim

Inhaltsverzeichnis

Zukunft

S. 7 Papier oder Pixel – Die Zukunft der „GM aktuell“

S. 11 Von Hoffnung erzählen: Die Großstadt-Mission auf Social Media

S. 12 „Du oder Sie?“ – Wir wollen’s genau wissen!

S. 13 Digitale Personalakten bei der Großstadt-Mission

Berichte

S. 14 Manchmal heiße ich …

S. 16 Comeback Angels – Assistenz zum Leben: Hoffnung und Unterstützung für Obdachlose in Hamburg-Altona

S. 19 Jeder Tag eine wahre Wundertüte

S. 20 Diakonisches Profil Einblicke in das Projekt nach dem Projektabschluss

S. 24 Teamtage damit auch in Zukunft gut miteinander gearbeitet werden kann

S. 25 „Komm, lass uns reden!“

S. 26 Mit Leib und Seele dabei

S. 28 Zum Abschied ein Versprechen

S. 29 Weil Soziale Arbeit sinnvoll ist

S. 30 Frauenkleidermarkt in Prisdorf: Jetzt anmelden und mitmachen!

S. 31 Hier summt es: Honigbienen im Garten der Großstadt-Mission

S. 32 Herbstferienerlebnisse

S. 33 Ein kleines, großes Weihnachts-wunder für die Kinder der Mattisburg

Personelles

S. 34 Neu dabei …

S. 35 30 Jahre Jubiläum

geben.

S. 36 Ihre Spende wirkt!

S. 42 Spenden Sie Hoffnung – dort, wo sie am dringendsten gebraucht wird

S. 43 Impressum

Zukunft

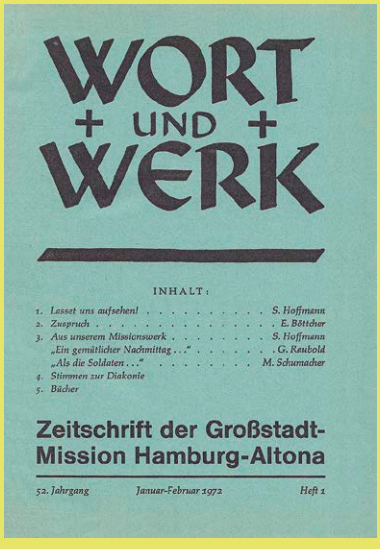
Papier oder Pixel – Die Zukunft der „GM aktuell“

Ich liebe das gedruckte Wort. Wortwörtlich. Ein Satz auf Papier entfaltet für mich eine Wirkung, wie es kein Pixel auf dem Bildschirm vermag. Der „Druckbuchstabe“ bringt mir die Haptik des Papieres mit, auf dem er haftet; zudem den Geruch und das Rascheln, wenn ich die Seite blättere. Ja, ich liebe Bücher, Zeitungen und Zeitschriften in ihrer ganz ursprünglichen Form und es fällt mir wirklich schwer, mich von dieser Liebe zu lösen. Und dennoch spüre ich, dass es an der Zeit ist …

Papier, so schön es auch ist, wird teurer. Es verbraucht Ressourcen und belastet Umwelt und Klima. Wer Nachhaltigkeit ernst nimmt, kommt an der Frage „Papier oder digital?“ nicht vorbei. Privat lese ich inzwischen zumindest jedes zweite Buch auf dem eBook-Reader, Nachrichten fast ausschließlich online.

Der
Rettungsbote
Zeitschrift
für Gegenwartsnöte und Tatchristentum.
Mitteilungen der Großstadtmission für Hamburg u. Altona E. V. und des Mädchenheims „Frauenkolonie Preisdorf“.
Herausgeber: Direktor W. Mäsken.
Verlag der Großstadtmission Altona/Elbe, Claudiusstraße 4.
5. Jahrg. | Januar/Februar 1925 | Heft 1

Der Rettungsbote, 1925


WORT + UND + WERK
INHALT:
1. Lasset uns aufsehen! . . . . . S. Hoffmann
2. Zuspruch . . . . . E. Böttcher
3. Aus unserem Missionswerk . . . . . S. Hoffmann
„Ein gemütlicher Nachmittag . . .“ . . . . . G. Reuhold
„Als die Soldaten . . .“ . . . . . M. Schumacher
4. Stimmen zur Diakonie
5. Bücher
Zeitschrift der Großstadt-Mission Hamburg-Altona
52. Jahrgang Januar-Februar 1972 Heft 1

Wort und Werk, 1972

Liebe Leser:innen, wie geht es Ihnen mit dem Lesen auf Papier? Welche Bedeutung hat das gedruckte Wort für Sie? Immer häufiger erhalten wir Rückmeldungen aus unserer geschätzten Leserschaft mit der Bitte, den postalischen Versand einzustellen – die digitale Version der „GM aktuell“ im PDF-Format sei ausreichend.

Und nun stellt sich die Frage: Wie sieht die Zukunft der „GM aktuell“ aus? Bleibt sie gedruckt? Wird sie digital? Oder vielleicht beides?

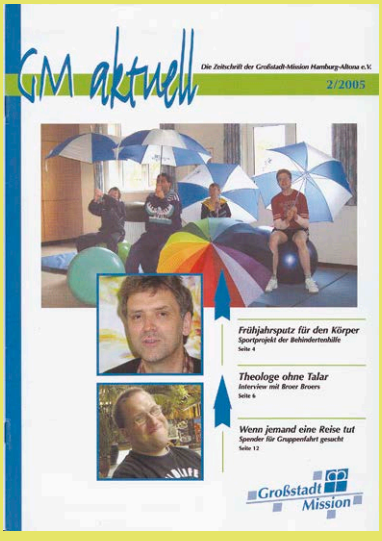
Diese Entscheidung möchten wir nicht allein treffen. Deshalb lade ich Sie herzlich ein, sich einzubringen und Fragen zu beantworten: Bevorzugen Sie die „GM aktuell“ weiterhin als gedrucktes Exemplar? Oder wünschen Sie sich eine digitale Alternative? Vielleicht auch eine reduzierte Printversion?

Sind Sie offen für ein neues Format – für eine moderne Version einer alten Vertrauten?

Und wenn wir schon über die Zukunft sprechen: Haben Sie inhaltliche Wünsche? Fehlen Ihnen bestimmte Themen oder Rubriken? Was würden Sie gerne lesen?

Tina Albrecht-Laue,
Referentin Fundraising & Kommunikation

GM aktuell, 2000



GM aktuell, 2012

GM aktuell, 2015

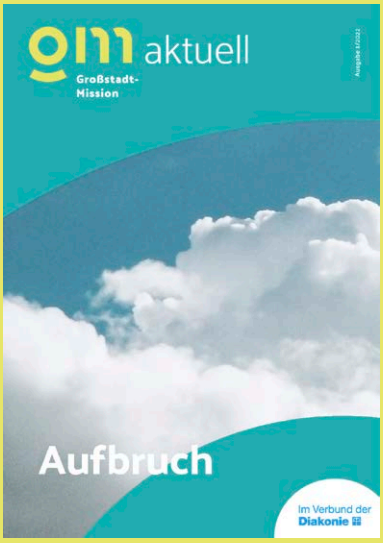
Umfrage

Im Jahr 2000 erschien die erste Ausgabe der „GM aktuell“. Zuvor bot ihre Vorgängerin „Wort und Werk: Zeitschrift der Großstadt-Mission Hamburg-Altona“ von 1934 bis 1999 Einblicke in die Arbeit der Großstadt-Mission. Und selbst davor hatte unser Unternehmen ein Journal: 1920 verließ das gedruckte Wort erstmals als „Der Rettungsbote“ unser Haus.

Und wie wird sich diese Geschichte nun weiterschreiben? In Gedanken zwischen raschelnden Seiten und digitalen Chancen lade ich Sie ein, die Zukunft unserer „GM aktuell“ mitzugestalten! Wie soll es weitergehen?

Dafür haben wir eine Umfrage erstellt, die Sie einfach per Scan des QR-Codes erreichen.

Unter allen Teilnehmenden verlosen wir als kleines Dankeschön für die Teilnahme drei Überraschungspakete.



GM aktuell, 2021

Von Hoffnung erzählen: Die Großstadt-Mission auf Social Media

Seit über 100 Jahren begleiten wir als Großstadt-Mission Menschen auf ihrem Weg in ein sicheres, selbstbestimmtes und hoffnungsvolles Leben. Ab sofort tragen wir unser Engagement auch sichtbar nach außen: Unsere bereits seit längerem bestehende Facebook-Seite und unseren neu gestarteten Instagram-Kanal füllen wir fortan regelmäßig mit Leben. Wir berichten dort aus dem Alltag unserer Klient:innen, erzählen von unserem Tun, unseren Projekten und unseren Erfolgen. Wir zeigen, wie wir gemeinsam Leben gestalten – Tag für Tag.

Warum Social Media? Weil Zukunft Sichtbarkeit braucht.

Die Großstadt-Mission bewegt viel: In über 40 Projekten unterstützen wir Kinder, Jugendliche, Familien, Menschen mit Behinderungen und Wohnungslose – ganzheitlich, professionell und liebevoll. Unter unserem Dach gibt es unzählige Geschichten – und jede einzelne verdient es, erzählt zu werden.

Dabei verstehen wir Social Media nicht als reinen „digitalen Schaukasten", sondern als Ort der Begegnung, des Dialogs und der Inspiration. Es ist ein Werkzeug, mit dem wir zeigen, wer wir sind, was uns bewegt – und wofür wir stehen. Mit den Geschichten aus unserer Arbeit zeigen wir, wie Hoffnung wachsen kann, wo zuvor Unsicherheit war.

Ist das nicht eine großartige Botschaft? Wir finden: Ja! Erst recht in einer Zeit, in der Aufmerksamkeit und Sichtbarkeit zu entscheidenden Faktoren für soziale Träger geworden sind – für mehr Fachkräfte, mehr Förderer … für letztlich mehr Stärke, die unseren Klient:innen zugutekommt.

Dem hohen Wettbewerb stellen wir uns nun mit unserer Präsenz auf Instagram und Facebook – und gehen damit einen wichtigen Schritt in Richtung Zukunftsfähigkeit:

Wir machen die Großstadt-Mission sichtbarer – für Menschen, die Hilfe brauchen, für Unterstützer:innen, Kooperationspartner:innen und Fachkräfte.

Wir präsentieren uns als attraktive Arbeitgeberin und ermuntern Menschen, bei uns beruflich zu ankern.

Wir gewinnen neue Unterstützer:innen – durch echte Geschichten, die zeigen, wo Hilfe gebraucht wird und wo sie ankommt.

Wir stärken unser Netzwerk – denn auch digital entstehen Verbindungen, die unsere Arbeit vor Ort bereichern.

Doch bei all unserem digitalen Engagement bleiben wir unserem zentralen Anliegen treu: „Wir nehmen uns anvertraute Menschen als Persönlichkeiten wahr und respektieren ihre

www.instagram.com/
grosstadt_mission/

www.facebook.com/
grosstadtmission/

Würde." Dieses Grundverständnis gilt selbstverständlich auch für unsere Social-Media-Kommunikation. Wir berichten mit Respekt – und schützen die Privatsphäre und Würde aller Menschen, die wir begleiten. Nur mit ihrer Zustimmung und in einem würdevollen Rahmen gewähren wir Einblicke in unsere Arbeit.

Gemeinsam Leben gestalten – auch digital!

Der GM-Leitsatz „Gemeinsam Leben gestalten" ist nicht nur ein Versprechen – er ist auch eine Einladung. Die Großstadt-Mission lebt von Begegnung – auch online. Deshalb laden wir Sie herzlich ein: Folgen Sie uns. Teilen Sie unsere Beiträge. Erzählen Sie weiter, was wir gemeinsam bewegen. Ob als Mitarbeiter:in, Spender:in, Förderer:in oder als jemand, der unsere Arbeit schätzt – Ihre Stimme zählt.

Und: Wenn Sie Lust haben, selbst mitzuwirken – mit einer Idee, einem Foto, einem kleinen Text oder einem Einblick in Ihr Projekt – kommen Sie gern auf uns zu. Unsere Kommunikation lebt von der Vielfalt der Menschen, die die Großstadt-Mission ausmachen.

Tina Albrecht-Laue,
Referentin Fundraising & Kommunikation

„Du oder Sie?“ – Wir wollen’s genau wissen!

Seit dem 01.08.2024 leben wir in der Großstadt-Mission die DU-Kultur – und das auf allen Ebenen. Im Arbeitsalltag ist das „Kollegen-DU“ längst selbstverständlich geworden. Es schafft Nähe und Augenhöhe und fördert damit Kollegialität und Teamgefühl.

Doch wie sprechen wir Sie – unsere Leserinnen und Leser – an? Sie, die unsere Arbeit als Spender:innen, Fördernde oder Interessierte begleiten?

Im letzten Heft haben wir es bereits angedeutet: Wir sind noch unschlüssig. Einerseits haben wir großen Respekt vor der bisherigen Form der Ansprache – und andererseits spüren wir, dass sich auch hier etwas wandeln darf.

Deshalb möchten wir Ihre Meinung wissen!

Aus Nachhaltigkeits- und Kostengründen wollen wir auch unsere „GM aktuell“ verändern – dazu fragen wir insbesondere Sie als unsere Adressaten „Print oder digital?“ – (Seite 9). Und neben dieser Frage interessiert uns auch, wie Sie angesprochen werden möchten: Weiterhin per „Sie“ oder künftig auch per „Du“, wie wir es in der Großstadt-Mission jetzt praktizieren?

Wir freuen uns auf Ihre Rückmeldung – machen Sie mit!

Und an unsere Kolleginnen und Kollegen, die diese Zeilen lesen: Wo im Heft noch ein „Sie“ steht, lest bitte gedanklich einfach „Du“. Wir meinen euch natürlich genau so, wie wir miteinander sprechen – herzlich, direkt und auf Augenhöhe.

Ralf Taubenheim,
Kaufmännischer Vorstand

Digitale Personalakten bei der Großstadt-Mission

Die Großstadt-Mission ist weiter dabei, die Digitalisierung ihrer Verwaltung voranzutreiben.

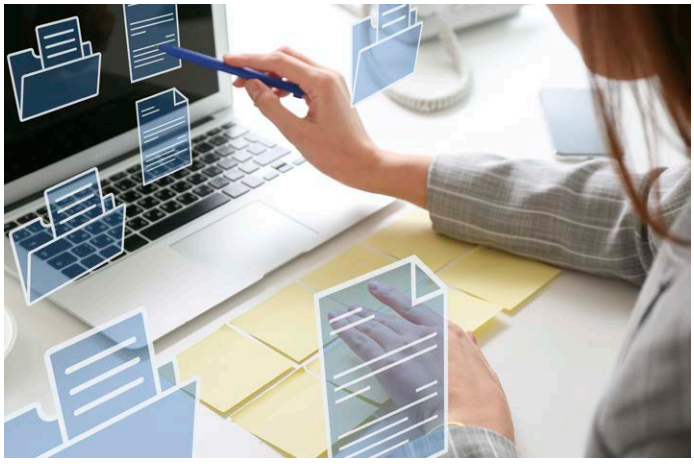
Die Digitale Personalakte wird ab dem Frühjahr 2025 als ergänzendes Modul zu unserer KIDICAP-Gehaltsabrechnungssoftware genutzt.

Über den Postkorb der Digitalen Personalakte sollen bspw. E-Mails mit Anhang, fotografierte Belege und gescannte Dokumente weitgehend automatisch in die jeweiligen Ablagebereiche übernommen werden. Bereits am Tag der Gehaltszahlung fließen die Gehaltsmitteilungen und Arbeitgeberlisten automatisch in das richtige Aktenregister und werden dort langzeitarchiviert.

Zukünftig wird jede GM-Mitarbeiter:in alle relevanten Dokumente auf schnellstem Weg in ihrem persönlichen digitalen Postfach zur Verfügung gestellt bekommen – sicherer als per E-Mail und DSGVO-konform. Aktuelle Gehaltsmitteilungen und weiter zurückliegende Dokumente können von den Mitarbeiter:innen eingesehen, heruntergeladen oder selbst ausgedruckt werden.

Folgende Ziele sollen mit dem Projekt erreicht werden:

- Effiziente, einheitliche und anwenderfreundliche Prozesse (Zeit- und Kostenersparnis im Bereich unseres Personalwesens)
- Schaffung von Voraussetzungen für weitere Digitalisierungsprozesse
- Digitalisierung der Bestandsakten
- Vermeidung von Nebenaktenführung; Zugriffe durch individuelle Berechtigungskonzepte
- Perspektivisch sollen Self-Service-Prozesse, wie z.B. die Änderung der Bankverbindung oder Anschrift ermöglicht werden



Aktuell setzen wir uns noch mit einer Reihe vorbereitender Fragestellungen auseinander. Da geht es beispielsweise um:

- Wie sieht die optimale digitale Aktenstruktur für die GM aus?
- Klärung von Beurkundungserfordernissen. Oder auch anders formuliert – wo braucht es für die Rechtssicherheit noch Originale?
- Welche verschiedenen Aufbewahrungsfristen gibt es?
- Abklärungen mit unserer Gesamt-Mitarbeitervertretung
- Organisation des Teilprojekts „Scan der Bestandsakten“.

Marco Büsing, Personalleiter

Poetische Gedanken zum Frauenfrühstück in einer Flüchtlingsunterkunft

Manchmal heiße ich …

Die Tür steht offen zu dem Raum im vierten Stock, inmitten der Wohnunterkunft, die wir unser Zuhause nennen und zugleich doch nicht.

Ich erschnuppere den Kaffeeduft in der Luft, höre das Stimmengewirr verschiedener Sprachen und ich trete ein, wie schon so oft, aufs Frühstück gespannt, mein Kleinkind dabei an der Hand.

Manchmal heiße ich Aminata …

Habe meine jüngste Tochter mitgebracht, sie hat genauso bunte Gummis im Haar wie ich, meine anderen zwei Töchter sind bei meinen Eltern in Kamerun geblieben.

Ich habe zwei Hochschulabschlüsse sowie eine Duldung und warte noch immer auf einen Job.

Manchmal heiße ich Marziyah …

habe im jungen Alter von vierzehn Jahren in Afghanistan geheiratet, mich in Deutschland von meinem narzisstischen Ehemann getrennt und zu meinen erwachsenen Söhnen nur bedingt Kontakt.

Wir sprechen Farsi, Russisch oder Twi, sind Christinnen, Muslima oder konfessionslos, wir sind geboren in Asien, Afrika oder Osteuropa.

Wir sind manchmal fünfundzwanzig, manchmal vierzig Jahre alt.

Manchmal heiße ich Djersijana …

Mein dunkles Haar habe ich blond gefärbt, ich lächle selbst dann, wenn ich erschöpft bin,

Ich ziehe vier Kinder allein ohne Mann in diesem Haus auf,

von einem Leben in Armut in meinem Herkunftsland Mazedonien habe ich schon lange genug.

Manchmal heiße ich Zahira …

Habe ein friedlich schlummerndes Baby im Arm, das Haar genauso pechschwarz ist wie meines,

und sage: Meine kleine Tochter soll in Freiheit aufwachsen, das ist mein größter Wunsch,

fernab von der Herrschaft der Taliban in Afghanistan.

Nun sitzen wir plötzlich nebeneinander in diesem Raum; teilen unsere Geschichten,

und haben eigentlich nur eines gemeinsam: Wir sind als asylsuchende Frauen hier gestrandet.

Und irgendwann an diesem Ort gelandet, inmitten einer Wohnunterkunft,

reichen uns Salz und Pfeffer zum Laugenbrötchen und lachen zusammen.

Manchmal heiße ich Iryna …

Ich liebe es, meinen beiden kleinen Söhnen Geschichten vorzulesen,

ein Ritual, das ich nicht in Russland zurückgelassen habe,

und hoffe in Deutschland auf einen Neuanfang fernab von den Folgen des Krieges.

Ich gebe der Frau rechts neben mir eine Tasse Kaffee weiter und sie lächelt mich freundlich an.

Ob sie genauso wie ich zwischen Kita, Deutschkurs und Jobcenter-Terminen umhertingelt wie ich?

Ich weiß es nicht genau, doch eines weiß ich mit Sicherheit, während ich in mein Brötchen beiße:

Wir Frauen hier am Frühstückstisch, egal wer wir sind und so unterschiedlich wir auch sind, wir sind mit unserem Schicksal nicht allein.

Fabienne Kollien,
Kinderfreundliche Räume Hamburg

Comeback Angels – Assistenz zum Leben

Hoffnung und Unterstützung für Obdachlose in Hamburg-Altona

Bei uns in der Großstadt-Mission ist zum 01. Januar 2025 ein Projekt gestartet, das obdachlosen Menschen eine neue Perspektive bieten soll.

Die „Comeback Angels“ sind ein Vorhaben, das im Rahmen des Programms „EhAP Plus“ des Europäischen Hilfsfonds und durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales gefördert wird.

Unser Ziel? Wir unterstützen obdachlose Menschen in Hamburg Altona in den nächsten vier Jahren auf ihrem Weg zu einem selbstbestimmten Leben.

Wer sind die „Comeback Angels“? Das sind Florian Bruns, Margot Adamzyk und Alice Gurok. Zum Team gehören aber auch Jennifer Olles, Verwaltungsfachkraft, und Ines Greizer als Projektleiterin.

Ein besonderer Fokus des Teams liegt auf Streetwork-Aktivitäten rund um den Bereich des Bahnhofs Holstenstraße bis nach unten zum Nobistor an der Reeperbahn. Hier sind bekannte Hotspots für drogenkranke und alkoholabhängige Menschen.

Außerdem bieten die „Comeback Angels“ in zwei Wohnunterkünften von fördern & wohnen in Bahrenfeld und Rissen regelmäßige wöchentliche Sprechstunden an.

In der Stresemannstraße ist eine weitere Unterkunft geplant: Sie wird tagsüber mit einer Tagesaufenthaltsstätte im Erdgeschoss bis zu 100 Menschen Hilfe und Unterstützung bieten. Und besonders gefährdete und kranke obdachlose Menschen sollen in rund 20 Mini-Appartements darüber ein sicheres Zuhause finden. Die Eröffnung des Gebäudes ist für Anfang 2026 geplant. Auch hier werden wir beratend und begleitend tätig werden.

Alice Gurok, Jennifer Olles, Ines Greizer, Florian Bruns, Margot Adamczyk (v.l.n.r.)

Die „Comeback Angels“ begleiten die Menschen und fördern neue Ressourcen. Sie bieten stabilisierende Gespräche und Unterstützung bei der Akzeptanz der eigenen Lebenssituation. Gemeinsam mit den Teilnehmenden werden Pläne für die Zukunft entwickelt. Außerdem helfen sie z.B. im Bereich Gesundheit/Krankenkassen. Ein wichtiger Teil ihrer Arbeit ist die Klärung von Leistungsansprüchen.

Hierbei wird das Team von der ehemaligen Geschäftsführerin der Ev. Auslandsberatung Susan Weichenthal beraten, die auf diesem Gebiet eine bundesweit anerkannte Expertin ist.

Das Team der „Comeback Angels“ arbeitet zudem eng mit einem Netzwerk von verschiedensten Partnern zusammen wie z.B. der Palette (Beratungseinrichtung für Suchtkranke), der Alimaus (TAS für Obdachlose), f&w, dem Bezirksamt Altona, der Fachstelle für Wohnungsnotfälle, dem Arztmobil u.v.m.

Mit Assistenz und Unterstützung zurück ins selbstbestimmte Leben – das heißt *Comeback Angels* für uns.

Ines Greizer, Projektleitung

Jeder Tag eine wahre Wundertüte

Iris Hüwe, Hanna Oosting-Grefe, Alina Meissner und Manuela Kintscher – das Team der Fachberaterinnen der GM ist nun komplett. Gemeinsam befinden wir uns im Prozess der Gestaltung unserer Rolle als Fachberaterinnen. Doch was tun wir in unserer Arbeit als Fachberaterinnen eigentlich, und wo wollen wir hin? Wir unterstützen die Kolleg:innen in der Teilhabe und Jugendhilfe. Dabei arbeiten wir einrichtungsübergreifend – das heißt, wir sind nicht nur für eine Einrichtung zuständig, sondern begleiten mehrere Teams. Wir gehen in den regelmäßigen Austausch mit den Teams und hören ihnen zu, denken mit und geben Impulse. Immer mit dem Blick auf das, was die Menschen vor Ort brauchen – bedarfsorientiert. Wenn es Krisen gibt oder herausfordernde Situationen auftreten, wird gemeinsam an einer Lösung gearbeitet.

Wir nehmen das gesamte System in den Blick – das Team, das Netzwerk der Klient:innen, die verschiedenen Perspektiven, alles, was zusammenhängt. Der Fokus liegt darauf, Stärken zu erkennen, neue Perspektiven zu entdecken und gemeinsam weiterzukommen. Diese bedarfsorientierte Begleitung sorgt dafür, dass pädagogisches Handeln im Alltag regelmäßig reflektiert, gestärkt und weiterentwickelt wird.

Ein Teil unserer Arbeit ist es auch, bei der Er- und Überarbeitung von Konzepten zu unterstützen. Dabei werden bestimmte Themen, Arbeitsbereiche oder Angebote genauer beschrieben und strukturiert. Gemeinsam wird überlegt: Was wollen wir eigentlich genau tun? Warum tun wir das? Und wie machen wir es? Solche Überlegungen helfen

Iris Hüwe, Alina Meissner, Hanna Oosting-Grefe (v.l.n.r.)

dabei, die eigene Arbeit klarer zu fassen und transparent zu gestalten.

Unser Alltag gestaltet sich somit jeden Tag anders – er ist bunt, er ist aufregend und jeden Tag aufs Neue eine wahre Wundertüte! Und genau das macht unsere Arbeit so besonders. Wir freuen uns auf die weitere Entwicklung und stehen allem, was kommt, mit Offenheit und Gestaltungswillen gegenüber.

Alina Meissner im Namen des gesamten Teams Fachberatung

Diakonisches Profil

Einblicke in das Projekt nach dem Projektabschluss

Wir schreiben das Jahr 2025. So vieles ist passiert und so vielfältige Dinge haben sich seit dem Projektbeginn im Juli 2022 entwickelt.

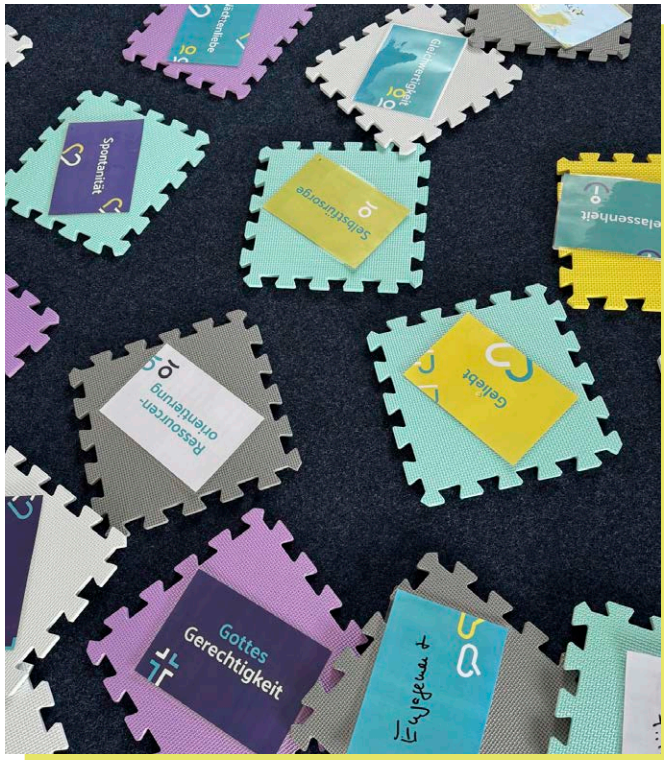
Vor gut zweieinhalb Jahren war die Großstadt-Mission mit ihren Strukturen, Menschen und der ihr eigenen Kultur für mich eine Terra Inkognita – ein unbekanntes Land, in dem ich den Auftrag bekam, die unterschiedlichsten Fäden, die es zum Thema „diakonisch in der GM“ schon gab, aufzunehmen, sie zu bündeln und sie, soweit möglich, zu systematisieren. Dabei galt es ebenso, zu erforschen, welche Bedarfe, Bedürfnisse und Ausprägungen bereits vorhanden waren bzw. sind – und neben dem Forschungsauftrag einen Experimentierraum mit Angeboten zu füllen, die in dem Unternehmen „GM“ als zeitgemäß, akzentuiert und anschlussfähig identifiziert wurden und werden.

Wenn ich resümiere, haben achtzehn qualitative Interviews mit unterschiedlichen Zielgruppen (Mitarbeitende, Leitungs- und externe Personen) stattgefunden. Sie wurden wörtlich transkribiert und ausgewertet. Die Erkenntnisse flossen in einen Werkstattbericht und in ein abschließendes Konzept ein.

Auf praktischer Ebene wurden beispielsweise Andachten in der Geschäftsstelle und anderen Orten angeboten und gefeiert. Die Feste des Kirchenjahres wurden methodisch unterschiedlich aufgearbeitet und gefeiert. Menschen wurden im Unternehmen willkommen geheißen. Es gab unterschiedliche Aktionen, um sich beispielsweise Segen zusprechen zu lassen. Es wurde zu Mitmachaktionen eingeladen. Über Symbole wurde die Nähe zur Jahreslosung gesucht. Für die Menschen der Teilhabe wurde ein Gesprächskreis ins Leben gerufen. Seelsorgeangebote gab es sehr individuell, und wann immer sich die Möglichkeit ergab, wurden die Besprechungen und Dialogräume mit einem Impuls eröffnet. Die Durchführung von Oasentagen für Mitarbeitende beinhalteten einen Fokus auf die Achtsamkeitspraxis. Jeden Mittwoch gab es die Mittwochspause, einen kurzen Impuls, der zur Selbstreflexion mit Bezug auf ein Bibelwort einlud. Wenn es erforderlich und gewünscht war, wurden Menschen in der Teilhabe in ihrer letzten Lebensphase begleitet – und Wohngruppen in ihrem Abschiedsprozess unterstützt. Zu guter Letzt fand der „Kulturbeutel“ für die Teams seinen Entwicklungsprozess. Am Ende stand mit ihm ein methodisch vielfältig einsetzbares Tool, um neue Gesprächs- und Erfahrungsräume innerhalb der Teams zu ermöglichen.

Es gab viele Sternstunden in diesen zweieinhalb Jahren. Sternstunden, in denen Menschen sagten: „Was haben wir hier alles Gutes in der GM!“ Sie formulierten, mit wie viel Liebe und Herz sie ihre Arbeit machen – aus welchem Selbstverständnis heraus und aus welcher inneren Motivation. Ganz selbstbewusst wurde betont, dass wir in der GM schon auch ein bisschen anders daherkommen – mit unserer Bezogenheit auf G*tt und unser christliches Selbstverständnis. Es sind wunderbare Dinge entstanden. Materialien, die uns weiter daran arbeiten lassen, was für uns „diakonisch sein“ bedeutet. Dialogräume wurden kultur- und religionssensibel behutsam geöffnet (und müssen uns weiter beschäftigen). Gemeinsam wurden neue Formate etabliert, die den Menschen nicht ausschließlich als Arbeitskraft in den Blick nehmen, sondern sie in seiner/ihrer Ganzheitlichkeit einbeziehen. Es wurden Räume geöffnet, in denen es erlaubt und gewünscht ist, sie zu unterbrechen.

Selbstverständlich gab es auch Downlights. Sich von alten Vorstellungen zu verabschieden, ist nicht leicht – und mit Abschiedsschmerz verbunden. Ausgesprochene und unausgesprochene Kritik für das Neue, vielleicht Fremde und Unerwartete wurde transportiert. Grenzen des Projekts – aufgrund zeitlicher und materieller Ressourcen wurden offensichtlich. Abwägungen zwischen Fragestellungen offensichtlicher missionarischer Absicht und dem Angebot, über die Ressource des christlichen Glaubens ins Gespräch zu kommen, mussten intensiv diskutiert werden. Nicht alles, was angestrebt wurde, konnte umgesetzt werden. Digitalisierte Formate warten noch auf ihre Umsetzung. Ethische Fragestellungen wollen intensiviert durchdacht werden – dazu muss es zukünftig eine Gruppe von Menschen geben, die Lust haben, sich mit der Thematik zu beschäftigen.



In der hochkomplexen, multikrisenhaften Welt wird es immer wichtiger, sich und anderen achtsam zu begegnen, um im Hier und Jetzt anzukommen und den Sorgen von Gestern und Morgen mit einer guten Haltung begegnen zu können.

Mein Fazit: Es hat sich auf jeden Fall gelohnt. Meine Begeisterung, Sie als Leser:innen darin mitnehmen zu wollen, ist groß! Viel Herzblut, Engagement und Leidenschaft sind in dieses Projekt geflossen. Ich kann wahrnehmen, wie sich vieles in der Großstadt-Mission entwickelt hat! Vieles, auf das wir als Unternehmen und als Menschen stolz sein können. Wir haben uns intensiv mit unserem eigenen Profil auseinandergesetzt und haben einiges davon in unserer Kultur verankert. Wir sind uns bewusst geworden, welche Relevanz Gesprächsformate in Bezug auf das diakonische Profil einnehmen – und sind bereits dabei, diese Formate umzusetzen.

Unser Wertepuzzle ist beispielsweise ein Markenzeichen geworden, mit dem wir selbstbewusst auf den Bewerber:innen-Markt gehen – und gleichzeitig können wir dieses Tool nutzen, um uns über unsere Vorstellungen von diakonischer Arbeit auszutauschen. Wir sind als GM diakonisch und können uns mit unserem Profil selbstbewusst zeigen.

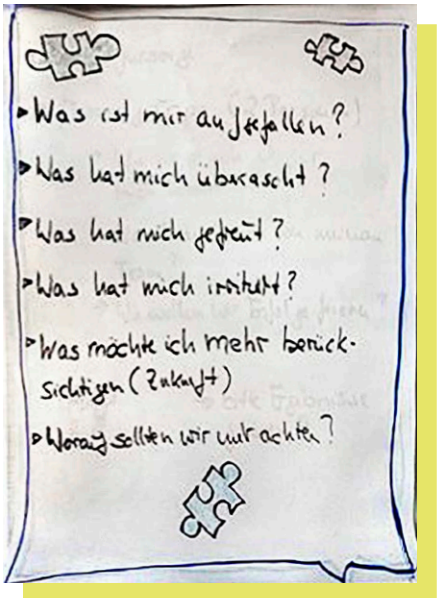
Neben dem Werkstattbericht zu dem Projekt „diakonische Profilentwicklung“ ist ein Konzept entstanden, dass es dem Verwaltungsrat ermöglicht hat, darüber abzustimmen, dass es mit dieser halben Stelle für das Thema diakonisches Profil weitergehen soll. Eine Entscheidung, die die Großstadt-Mission weiter gestärkt in die Zukunft tragen wird. Möge G*tt seinen Segen dazu geben. Ich bin sehr dankbar, dass ich die Großstadt-Mission mit meinen Fähigkeiten und Kompetenzen hierin unterstützen konnte.

Anne Sumbeck, Referentin für diakonische Profilentwicklung

Teamtage – damit auch in Zukunft gut miteinander gearbeitet werden kann

Ein wichtiges Qualitätsmerkmal der Teams in der Großstadt-Mission ist, sich ca. einmal im Jahr mit inhaltlichen Themen zu beschäftigen, die unabhängig regelmäßiger Dienst- und Teambesprechungen der eigenen Weiterentwicklung dienen. Sich fern der täglichen Alltagsorganisation an einem Ort außerhalb des jeweiligen Arbeitsplatzes mit Fragen zu beschäftigen, um konzentriert an thematisch-inhaltlichen Fragestellungen, am Miteinander des Teamgefühls und an der professionellen Weiterentwicklung der Aufgaben zu arbeiten. Und um zusammenzukommen und eine andere Form des Kontaktes miteinander zu üben.

Zugleich zeigt so ein Tag umso mehr, welch vielfältigen Qualitäten in den Persönlichkeiten der Mitarbeitenden stecken. Wie viel Entwicklungspotenzial darin liegt, wenn Menschen sich offen begegnen.



Es wurden buchstäblich Diamanten gehoben, indem mit großer Zugewandtheit wichtige Werte der Teamgemeinschaft identifiziert wurden. Im Verlauf des Tages wurde mittels Achtsamkeitsübungen innegehalten, Selbstfürsorge geübt, gemeinsam eine köstliche und selbstzubereitete Mittagsmahlzeit eingenommen und am Nachmittag intensiv an zukunftsorientierten Merkmalen der Zusammenarbeit gearbeitet.

Absprachen im Vorgehen der gemeinsamen Arbeit wurden in unterschiedlicher Tiefe abgestimmt, wichtige Merkmale der Teamzusammenarbeit definiert und dabei wurde herzlichst viel gute Stimmung verbreitet. Mit Humor, Leichtigkeit und einer Prise Ironie liefen die Themen in gut strukturierter Weise von der Hand. Dabei kamen Pausen und der persönliche wie fachliche Austausch nicht zu kurz. Am Ende das Tages waren alle Teammitglieder überrascht, wie schnell dieser Tag vergangen war. Anhand der identifizierten Themen, die während des Tages protokolliert wurden, zeigte sich, dass der nächste Teamtag nicht so lange auf sich warten lassen soll. Die Zukunftsthemen sind dringend und das Team war sich einig, dass man sie zeitnah angehen muss. Ein neuer Termin wird zügig verabredet, um die konstruktive Stimmung des Tages fortzusetzen!

Anne Sumbeck, Referentin für diakonische Profilentwicklung

„Komm, lass uns reden!“

Jeweils am letzten Dienstag im Monat treffen wir uns am späten Nachmittag. Manchmal in großer, manchmal auch in ganz kleiner Runde. Eingeladen sind alle Klient:innen aus den besonderen Wohnformen in Prisdorf. Alle bekommen in der Woche zuvor eine Einladung mit dem jeweiligen Thema. Jede und jeder entscheidet allerdings selbst, ob er oder sie an dem Dienstagnachmittag Zeit und Lust auf die monatliche Gesprächsrunde

hat. Manchmal war für einige der Arbeitstag anstrengend; dann ist der Weg in die Tagesgruppe im Dahl 60a vielleicht doch ein wenig weit.

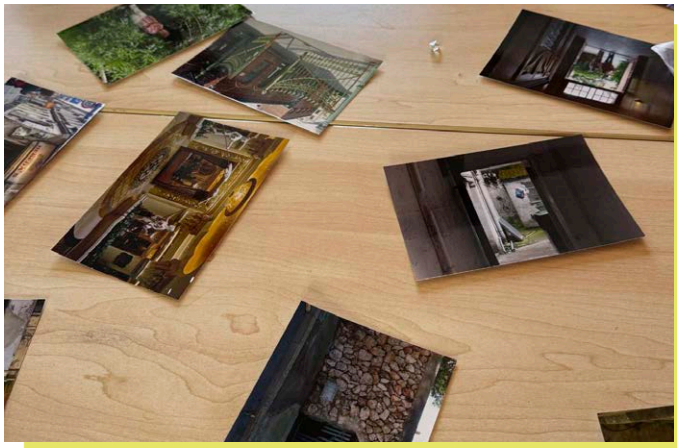
Wenn man sich trifft, wird dort intensiv und sehr offen über verschiedene Themen diskutiert. Bilder werden angeschaut, damit das Thema verständlicher wird. Dann wird darüber gesprochen, was die Menschen in der Gruppe bewegt: Freundschaft, beispielsweise ob diese zukunftstauglich ist. Ob der Freund oder die Freundin einen noch mag. Und dass man nicht bereit ist, dafür alles aufzugeben. Es wird sich Rat eingeholt, wie man zukünftig damit umgehen soll.

Oder wir sprechen darüber, was den Menschen in der Gruppe am Herzen liegt. Was es bedeutet, wenn uns Dinge sehr wichtig sind. Wer oder was dazu gehört. Anstrengen muss sich bei diesem Treffen niemand, man kann auch einfach nur teilnehmen, da Sein und dabei sein. Gebäck und Getränke sind dabei inklusive. An manchen Tagen fließt eine biblische Geschichte passend zum Tagesthema ein. Und manchmal, da gibt es Tage, an denen der Werkstattalltag müde gemacht hat – dann wird vielleicht eher eine Igelballmassage, ein Körpergebet oder eine Meditation gewünscht. Diese Dienstagsrunde ist geprägt von großem Vertrauen, Verständnis, Offenheit und eben auch Freiwilligkeit. Das macht sie besonders. So besonders, dass man sich beschwingt und lebendig auf den Heimweg macht. Inklusive der Gruppenleiter:innen.

A nne Sumbeck (Referentin für diakonische Profilentwicklung) und
Martina Jurkat (Tagesgruppe Dahl 60a)

Mit Leib und Seele dabei

Seit einiger Zeit gibt es einmal pro Jahr dieses neue, etwas andere Format für die Dauer einer Teamzeit bzw. -sitzung: Leib und Seele! Dies ist ein Format, in dem Menschen eines Teams gemeinsam mit der Referentin für diakonische Profilentwicklung „Unterbrechung“ üben. Im wahrsten Sinne des Wortes ist es auch eine Übung. Denn Pause machen, sich in der Arbeit unterbrechen, ist gar nicht immer so einfach. Es gibt kleine Impulse zur Leithaltung, zu den Leitsätzen, bzw. Impulse zu den Werten der Großstadt-Mission, aber es geht auch um ein bewusstes Innehalten, gemeinsames Essen und gemeinsamen Austausch. Es ist kein Format, bei dem es darum geht, Organisation und Themen rund um die Klient:innen zu besprechen. Obwohl der Kopf und der Terminplaner gut gefüllt mit Themen rund um die Arbeit sind.

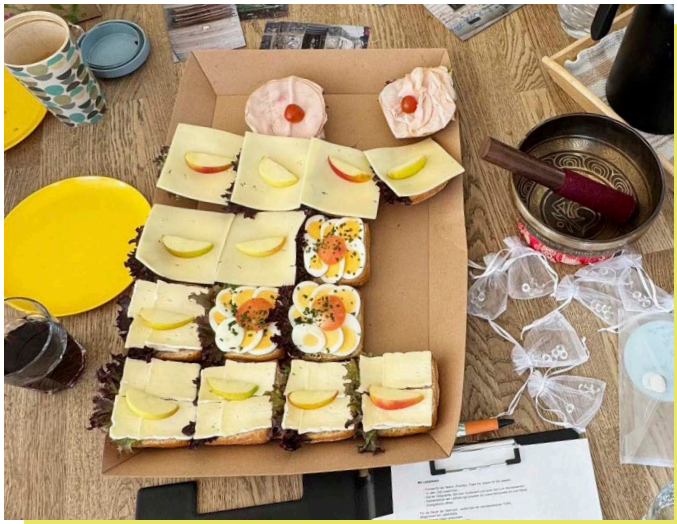


Sondern es geht darum, Raum zu haben, sich die Welt für eine kurze Zeit anders zu erschließen. Achtsam, interaktiv und gemeinsam. Sich behutsam mit kleinen Übungen anzunähern, was neben der Arbeit ebenso relevant ist. Pause zu machen, und die Seele mit anderen Inhalten zu füllen. Gutes zu teilen, sich aufeinander zu beziehen. Und dabei sich selbst anders zu erleben. Manchmal auch Widerständen auf den Grund gehen. Und das ohne einen durchstrukturierten Zeitplan – sondern eher in einer entstehenden, suchenden Bewegung. Sich berühren zu lassen durch Feedback und vielfältige Wahrnehmungen der anderen Teammitglieder. Überhaupt sich einmal anders einzulassen als ausschließlich in der sorgenden und unterstützenden Rolle für die Klient:innen.

Mitarbeitende dürfen in diesem Format merken, dass es um mehr geht als den Arbeitskontext und ihre Arbeitsleistung. Sie dürfen merken, dass sie in ihrem Arbeitsfeld in ihrem Mensch-Sein ein wichtiger Teil sind, ein angesehener Mensch, der als Individuum und als Teil des Teams eine wichtige und einmalige Rolle ausübt. Als dieser Mensch

dürfen und sollen sie sich auch berühren lassen von dem, was ihnen entgegenkommt.

Und die Stimmen nach der Leib&Seele-Zeit sprechen für sich: Menschen äußern, dass sie sehr dankbar sind, diese Zeit im Unternehmen haben zu können. Sie formulieren den Wunsch, so etwas häufiger zu erleben als einmal pro Jahr. Sie geben das Feedback, dass sie es schätzen, mit ihren Bedürfnissen gesehen zu werden, und dass dieses Format eine tolle Ergänzung ist zu den jeweiligen Dialogräumen, in denen es um die Weiterentwicklung des Unternehmens geht. Sie formulieren, dass sie während dieser Zeit eine kurze Auszeit für die Seele erleben konnten.



Und sie geben Anregungen, was sie sich für weitere Termine wünschen: Nämlich mehr Zeit miteinander zu verbringen, räumlichen Abstand zum eigenen Arbeitsplatz zu nehmen oder auch die Leib&Seele-Zeit im Rahmen eines Teamtages zu genießen, an dem der Abschluss auch mit einem gemeinsamen Teamevent gestaltet werden kann.

Was Leib&Seele nicht ist? Ein fertiges Konzept, dass nach bestimmten Kriterien abgearbeitet werden muss, und bei dem bestimmte Inhalte auf der kognitiven Ebene vermittelt werden müssen. Dieses Format lebt von den Beteiligten, von Mikroimpulsen, vom Setting, von dem GM-Kulturbeutel und von einem lebendigen Austausch. Es lebt von dem Miteinander und dem Feedback, das sich die Menschen gegenseitig geben. Es ermöglicht in seiner Offenheit eine wunderbare, kreative, bunte Vielfalt sowie ein lebendiges Entdecken spiritueller Elemente, die über das eigene Vermögen hinaus tragen. Ein tolles Format, was verbindet und ein paar selige Momente schenkt!

Anne Sumbeck, Referentin für diakonische Profilentwicklung

Zum Abschied ein Versprechen

Erst kommt die Feuerwehr, dann kommt die Feuerwehr, danach kommt die Feuerwehr und dann kommt die Familie und dann die Freude. So sieht die Prioritätenliste von Andreas Roman, dem ehemaligen Wehrführer der Freiwilligen Feuerwehr Halstenbek, aus. Wir – die Kinder, Jugendlichen und Mitarbeiter:innen der Jugendhilfe in Prisdorf – sind dankbar, dass wir zu seinen Freunden gehören.

Weit über 50 Jahre ist Andreas Mitglied der Feuerwehr. Ebenso lange gibt es die Patenschaft für das „Kinderheime Friede" – wie es in den Anfangszeiten der Großstadt-Mission hieß.

Es ist für uns immer wieder eine besondere Freude, wenn Andreas neben seinen vielen anderen Aufgaben Zeit findet, sich für unsere Kinder und Jugendlichen einzusetzen, mit uns Ausflüge zu machen und gemeinsam zu feiern.

Jetzt wurde Andreas als Wehrführer abgelöst. Eine ganz wichtige Aufgabe hat er damit in andere Hände gegeben… aber die Prioritätenliste bleibt.

Lieber Andreas, von uns allen die besten Wünsche für deine wehrführerfreie Zeit! Wir wünschen uns, dass unsere Freundschaft erhalten bleibt. Und wir versprechen, immer ein Stück Marzipantorte für dich bereit zu halten.

Gerhard Rathje
und deine Prisdorfer Freunde

Weil Soziale Arbeit *sinnvoll* ist

Liebe Leser:innen, liebe Kolleg:innen, liebe Menschen in der Sozialen Arbeit,

unsere Arbeit ist sinnvoll und sinngebend. Es ist eine Einladung in der Sozialen Arbeit, eine Fülle an Sinn hineinzulegen, um unser Handeln für uns und die uns anvertrauten Menschen gebührender zu würdigen.

Soziale Probleme nehmen zu und die Maßnahmen zur Bewältigung werden verringert. Gesellschaftliche und ökologische Zusammenhänge lösen sich von wissenschaftlichen Einsichten und moralischen Geboten. Wo sicher geglaubte Zusammenhänge fragwürdig werden, vermittelt Sinn Kräfte zur Wiederherstellung und zur Verbesserung von Zusammenhängen.

Sinn ist das Erkennen und Gestalten von Zusammenhängen. Die Methode dafür ist das Verstehen. Also die Möglichkeit sich im Dickicht der Weltausschnitte zu orientieren – durch das Interpretieren eben dieser. Wir können dazwischentreten und auseinanderliegende Stücke zu einer sinnvollen Menge zusammenfügen. In der Offenheit für andere Perspektiven und durch Nachvollziehbarkeit unserer momentanen Perspektive gegenüber.

Die Soziale Arbeit ist Beziehungsarbeit im Augenblick der Begegnung. Diese Begegnung ist eine Fülle an Sinnesreizen, die den *Sinn der Sinnlichkeit* freisetzt. Das Berühren und Berührt-werden setzt die Seele in Schwin-

gung und stellt einen tiefen Zusammenhang zwischen Selbst- und Weltbeziehung her. Sinn wird erfahrbar als *Sinn der Stimmigkeit.* Gestalten wir im Frühling den Garten mit unseren Klient:innen oder erfreuen uns auf Reisen an dem Werden der Natur, stellen wir einen *ökologischen Sinn* her. Soziale Arbeit ist Sinngestaltung. Eine bewusste Sorge für andere, die Teilhabe und ein Mitreden ermöglicht und den Sinn der Zugehörigkeit vermittelt. *Unbedingter Sinn* wird vorgelebt durch die sichere Versorgung von heranwachsenden Menschen. Die Arbeit in Kooperation durch Gespräche und das Einigen auf ein gemeinsames Ziel, eröffnet den Zugang zu *schöpferischem Sinn.* Ist dieses Ziel auf das Gute und Richtige gerichtet, wie die Orientierung an sozialer Gerechtigkeit, setzt der schöpferische Sinn zusätzliche Energie frei. Selbst im erlebten Leid kann nachträglich Sinn hineingegeben werden, der Wachstum ermöglicht. Alles Lernen und Erkennen ist Gestalten von Sinn. Die Offenheit für innere Zusammenhänge durch das Fließen von Gefühlen, die Beziehung zu sich selbst als Grundlage für die Beziehung zu anderen und die Begeisterung für das Alltägliche ermöglicht inneren Reichtum als eine nie verendende Quelle von Sinn.

Sinn in unserer Arbeit und für unsere Klient:innen steht nicht mehr von selbst zur Verfügung. Es braucht eine Arbeit an dem Sinn für uns und gemeinsam mit anderen für eine gerechtere Welt.

Durch die Klarheit, dass Zusammenhänge gestaltet werden können, kann die Fülle an Sinn neu erschlossen werden.

Dem eigenen Handeln Sinn geben.

Sinngestaltung als eine Aufgabe der Selbstsorge – auch um andere zu versorgen.

In diesem Sinne

Johannes Schild,
WP Ackerstieg

„Die Aufgabe wechselt nicht nur von Mensch zu Mensch – entsprechend der Einzigartigkeit jeder Person – sondern auch von Stunde zu Stunde, gemäß der Einmaligkeit jeder Situation."

(Viktor Frankl)

Frauenkleidermarkt in Prisdorf: Jetzt anmelden und mitmachen!

Am **5. Juli 2025 von 15:00 bis 18:00 Uhr** findet in Prisdorf bereits zum zweiten Mal der beliebte Frauenkleidermarkt statt. Veranstaltungsort ist die **Großstadt-Mission, Ellernstrang 2, 25497 Prisdorf.** Eine perfekte Gelegenheit, gut erhaltene **Sommerkleidung** und Accessoires zu entdecken, nachhaltige Mode zu unterstützen und dabei noch Geld zu sparen. Wer selbst Kleidungsstücke oder Accessoires verkaufen möchte, kann sich noch anmelden – freie Plätze sind verfügbar!

Neben Verkäufer:innen werden auch noch Helfer:innen gesucht, um den Markt reibungslos zu organisieren. Ob beim Aufbau, an der Kasse oder beim Sortieren – jede helfende Hand ist willkommen.

Warum Second-Hand? Nachhaltigkeit spielt eine immer größere Rolle und Second-Hand-Kleidung schont nicht nur den Geldbeutel, sondern auch die Umwelt. Auf unserem Markt gibt es moderne, gut erhaltene Stücke zu fairen Preisen – eine tolle Alternative zum Neukauf!

Für eine kleine Pause zwischendurch lädt unsere **Cafeteria** mit Kaffee und Kuchen zum Verweilen ein.

Interessierte Verkäufer:innen und Helfer:innen können sich bei Yvonne Paap unter y.paap@grosstadt-mission.de anmelden.

Wir freuen uns auf einen erfolgreichen Kleidermarkt mit vielen tollen Fundstücken!

Yvonne Paap, Assistenz Fundraising

Hier summt es …

Honigbienen im Garten der Großstadt-Mission

Als Großstadt-Mission möchten wir einen aktiven Beitrag für den Naturschutz leisten. Wie? Indem wir im Frühsommer zwei Bienenvölker in unserem Garten aufnehmen. Mit dem summenden Völkchen im Garten unserer Geschäftsstelle fördern wir die lokale Biodiversität und stärken darüber hinaus das Bewusstsein für die wichtige Rolle der Honigbienen.

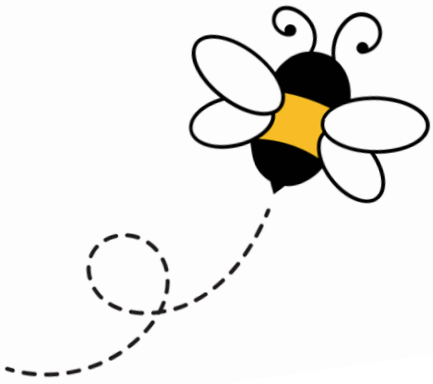
Bienen sind für das Ökosystem unverzichtbar. Sie bestäuben Pflanzen, sichern die Ernte von Obst und Gemüse und leisten damit einen wesentlichen Beitrag zur Nahrungssicherung. Doch in urbanen Gebieten wird ihr Lebensraum immer knapper. Durch das Ansiedeln der Bienenvölker wollen wir zeigen, dass auch mitten in der Stadt ein bienenfreundliches Umfeld geschaffen werden kann.

Sobald sich unsere neuen Bewohner:innen eingelebt haben, werden wir gemeinsam mit den verantwortlichen Imkern Terrance und Grit Cain Seminare rund um das Thema Honigbienen anbieten. Interessierte können sich bei uns über die Bedeutung der Bienen, die Imkerei und die Möglichkeiten zur Förderung der Insektenvielfalt im eigenen Garten informieren. Mit diesem Angebot möchten wir den Menschen zeigen, wie einfach es ist, einen Beitrag zum Schutz der Bienen zu leisten. Neben theoretischem Wissen wird es auch praktische Einblicke in die Arbeit mit den Bienenvölkern geben.

Für Gartenbesitzer:innen und Stadtbewohner:innen geben wir zudem zahlreiche Tipps, um ihren Lebensraum bienenfreundlicher zu gestalten. Das Anpflanzen von bienenfreundlichen Blumen, der Verzicht auf Pestizide und das Aufstellen kleiner Wasserstellen sind einfache Maßnahmen, mit denen jede:r Bienen in der Stadt unterstützen kann.

Mit diesem Projekt möchten wir beweisen, dass Naturschutz auch im urbanen Raum erfolgreich umgesetzt werden kann. Die Bienen sind für uns nicht nur fleißige Helfer, sondern auch ein Symbol für ein nachhaltiges Miteinander von Mensch und Natur.

Yvonne Paap, Frontoffice und Assistenz Fundraising



Herbstferien-erlebnisse

In den Herbstferien reisten zwölf Jugendliche (16-19 Jahre) mit drei Betreuer:innen weit weg von zu Hause.

Junge Menschen voller Gefühle und Emotionen, die ihr Leben durch Höhen und Tiefen begleiten. An manchem Tagen ist nur die Einsamkeit ihre beste Freundin. An manchem Tagen, wenn sie ihre Schmerzen nicht mehr ertragen können, hört man ihr Herz in der Stille schreien.

Inmitten all dieser Schmerzen kann man die Liebe Jesus spüren: Wie an einem Abend, als eine junge Frau ihre Betreuerinnen bat, mit ihr die Bibel zu lesen. Während sie aus der Bibel vorlas, spürte sie eine sanfte Wärme, die ihr Herz berührte. Sie fing an zu weinen und verstand anfangs nicht, warum. Aber in jener Nacht, in jener Hütte beschäftigte sie sich zum ersten Mal in ihrem Leben mit der Bibel. Sie las aus dem Johannes-Evangelium. Das Evangelium von Johannes beschreibt wie kein anderes die Liebe Gottes zu den Menschen und erklärt, warum Gott seinen Sohn Jesus auf die Erde gesandt hat.

An einem anderen Abend unterhielten sich die Betreuer:innen im Wohnzimmer, als ein junger Mann den Raum betrat. Er war sehr traurig und voller Zweifel. Man konnte seine Schmerzen, seine Enttäuschung und seine Wut regelrecht spüren. Wütend war er auf die ganze Welt, die ihn all die Jahre enttäuscht hat. Er bat seine Betreuerin, mit ihm zu beten. Es war ein mit Liebe erfülltes Gebet. Ein Kollege, der dabeistand, erwiderte: „Was für ein wunderschönes Gebet." An jenem Abend konnte man die Liebe und den Frieden von Jesus in diesem Raum spüren.

Zwei Tage später sang derselbe junge Mann in seiner Muttersprache ein Lied für Jesus. Eine Betreuerin, die gläubig ist, hörte das Lied und fing an zu weinen. Wichtig zu erwähnen ist, dass sie diese Sprache nicht verstand.

Es gibt nichts Schöneres, als die Liebe Gottes zu erfahren. Jeder Mensch hat die Chance, sie persönlich durch Jesus Christus zu erleben, jeder Mensch darf sie erleben.

Man muss nur offen für die Liebe Gottes sein.

Johannes 6,37: „Alles, was mir der Vater gibt, wird zu mir kommen, und wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen."

JESUS LIEBT DICH ❤!

Lisette Gonzales,
WP Wohlers Allee

Ein kleines, großes Weihnachtswunder für die Kinder der Mattisburg

„Are you ready for a miracle?“, hieß es am 13. und 14. Dezember 2024 bei der Christmas Gala vom Winterhuder Gospelchor „Gospel-Fire“. An diesen zwei Abenden standen ca. 100 Sänger:innen unter der Leitung von Charlotte Krohn auf der Bühne der Paul-Gerhardt-Gemeinde in Winterhude, um den Zuschauenden vom Weihnachtswunder zu erzählen und ihre Herzen mit den Liedern zu erreichen. Es waren zwei Abende, an denen die Menschen sich durch die Musik berühren lassen und Momente von Wunder, Licht und Hoffnung in ihre Herzen lassen konnten. Jedes Jahr werden bei der der Christmas Gala Spenden gesammelt und die diesjährigen Spenden wurden zugunsten der Mattisburg gesammelt.

„Are you ready for a miracle?“

So kam es in der Vorweihnachtszeit zu einem kleinen, großen Wunder für die Kids der Mattisburg. Für eben jene Kinder, deren frühe Lebensjahre mehr durch Leid als durch Wunder, Hoffnung und Licht geprägt waren. Kinder, die nun einen Zufluchtsort in der Mattisburg gefunden haben, um Sicherheit, Schutz und Geborgenheit zu erfahren. Und Kinder, die nun eben auch kleine und große Wunder erfahren dürfen.

Genau dies wurde den Zuschauer:innen vermittelt, als der diesjährige Spendenzweck erklärt wurde. Es war still in der Kirche als Anne Sumbeck, unsere Referentin für diakonische Profilentwicklung, am Mikrofon stand und das Konzept der Mattisburg vorstellte. So still, dass die Rührung, die Betroffenheit und das Mitgefühl greifbar und spürbar waren. Menschenherzen wurden erreicht und geöffnet.

„Are you ready for a miracle?“

Die Zuschauenden öffneten nicht nur ihre Herzen, sondern auch ihre Geldbeutel und so kam das wundervolle große Spendenwunder von 3769,41 Euro zusammen. Diese Summe wurde Anfang März bei einer Chorprobe von GospelFire und in Anwesenheit von Pastorin Dr. Nina Heinsohn und der Leiterin Charlotte Krohn an unsere Regionalleitung Martina Mohr überreicht. Und eben jenes Spendenwunder ermöglicht den Kids der Mattisburg eine Ferienfahrt ins Allgäu. Mit der Nachricht vom Weihnachtswunder haben nun sechs wundervolle Kinder, die Möglichkeit an einen Ort zu reisen, der neue Augenblicke mit sich bringt und – wer weiß – vielleicht auch das ein oder andere Wunder bereithält.

What a miracle!

Rebeccah Grigull,
Mattisburg

Neu dabei …

IRIS HÜWE
Fachberaterin

Hallo,

ich bin Iris Hüwe, 34 Jahre alt und seit zehn Jahren im wunderschönen Hamburg zuhause. Nach meinem Studium zur Sozialpädagogin habe ich immer im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe gearbeitet – im Schichtdienst in stationären Wohngruppen sowie als Leitung (teil-) stationärer Angebote.

Nachdem ich im Jahr 2024 meiner Leidenschaft, dem Reisen, intensiv nachgegangen bin, freue ich mich, nun Teil der Großstadt-Mission zu sein. Seit Dezember 2024 darf ich als Fachberatung verschiedene Teams der Kinder- und Jugendhilfe sowie Teilhabe beraten und unterstützen. Für mich bedeutet dies, Mitarbeitende in ihrer pädagogischen Arbeit zu stärken, Ressourcen zu aktivieren, verschiedene Blickwinkel zu beleuchten und dabei immer die Klient:innen in den Fokus zu stellen.

MELISA ÖZ
WG Kieler Straße

Hallo zusammen,

mein Name ist Melisa, ich bin 24 Jahre alt und seit Kurzem Teil des Teams in der Wohngruppe „Kieler Straße“. Vor drei Jahren habe ich meine Ausbildung zur Erzieherin abgeschlossen; seitdem durfte ich bereits einige spannende Erfahrungen in der pädagogischen Arbeit sammeln.

Ich freue mich darauf, die Jugendlichen auf ihrem Weg zu begleiten, neue Impulse einzubringen und gemeinsam mit dem Team eine verlässliche und wertschätzende Atmosphäre zu schaffen. In meiner Freizeit spiele ich leidenschaftlich gern Fußball, reise, wann immer es geht, und genieße es, neue Orte und Kulturen kennenzulernen.

Viele Grüße und auf eine gute Zusammenarbeit!

DANIELA JOCHUM
HW-Kraft in der WG Bogenstraße

Ich bin Daniela und die neue Hauswirtschaftskraft in der WG Bogenstraße. Schon immer habe ich gerne Gäste/Menschen mit Essen versorgt. Als gelernte Diätassistentin ist für mich hier die Herausforderung, leckere und gesunde Gerichte für die Kids zuzubereiten.

Ich freue mich, in diesem netten Team angekommen zu sein.

Privat gehe ich gerne in den Bergen wandern und mache Yoga.

TIMO MÜLLER
Bogenstraße

Ich bin Timo, 40 Jahre alt, und seit Februar Teil des Teams in der Wohngruppe Bogenstraße. Vorher habe ich schon viele Jahre in anderen Wohngruppen gearbeitet.

Was mir wichtig ist? Dass sich die jungen Menschen gesehen fühlen. Dass sie jemanden haben, der ehrlich ist, der zuhört, der da ist – auch, wenn‘s mal nicht so leicht ist. Ich glaube daran, dass jede/r die Chance verdient, seinen Weg zu finden und eigene Stärken zu entdecken. Und ich sehe es als Aufgabe in meiner Arbeit als Lebensabschnittsbegleiter.

Mir ist ein wertschätzender und aufmerksamer Umgang wichtig – mit den Jugendlichen genauso wie im Team.

Ich mag es, im Alltag auch mal gemeinsam zu lachen, Dinge mit Humor zu nehmen und trotzdem Haltung zu zeigen, wenn es darauf ankommt.

Wenn ich nicht arbeite, ziehe ich gerne meine Laufschuhe an – einfach raus, durchatmen, den Kopf freibekommen. Und manchmal habe ich die Kamera dabei, denn die Fotografie ist mein kleiner Ausgleich: besondere Momente, neue Blickwinkel – das fasziniert mich.

ALEXANDER VON WOLFF
Mattisburg

Moin Moin!

Ich bin Alex und seit April 2025 Teil der Mattisburg Hamburg. Bereits im September 2024 habe ich hier als Praktikant begonnen und in dieser Zeit die Einrichtung, das großartige Team und natürlich die wunderbaren Kinder kennen- und schätzen gelernt. Überzeugt von der wertvollen Arbeit freue ich mich sehr, nun als Mitarbeiter in der Mattisburg durchzustarten.

Neben meinem Studium der Sozialen Arbeit unterstütze ich das Team mit 20 Wochenstunden. Zuvor habe ich als Erzieher in verschiedenen Kindertagesstätten gearbeitet und dort vielfältige Erfahrungen sammeln können. Jetzt bin ich gespannt auf meinen neuen Weg in der stationären Kinder- und Jugendhilfe und die vielen neuen Eindrücke, die damit einhergehen.

Ich freue mich auf eine tolle gemeinsame Zeit, spannende Herausforderungen und bereichernde Erlebnisse in der Großstadt Mission.

ALEXANDER-NIKOLAJ HEECKT
Ackerstieg

Hallo, mein Name ist Alexander-Nikolaj Heeckt.

Seit dem 1. April 2025 bin ich offiziell Teil des Teams im Ackerstieg und freue mich sehr, jetzt fest dazuzugehören. Schon im letzten Jahr durfte ich hier als Praktikant mitarbeiten und viele Erfahrungen sammeln.

Aktuell befinde ich mich auf der Zielgeraden meiner Ausbildung und werde voraussichtlich zum 17. Juli meinen Abschluss als staatlich anerkannter Erzieher erhalten.

Ich freue mich auf die weitere Zusammenarbeit und darauf, gemeinsam mit euch neue Erfahrungen zu machen.

LANA SCHIRR
Heideknick

Hallo, ich heiße Lana. Ich arbeite seit dem 1.3.2025 in der WG-Heideknick.

Sozialarbeiterin bin ich offiziell seit März 2022. Ich bin passionierte Gamerin, zocke schon seit mehr als 20 Jahren und zeichne leidenschaftlich gerne.

Gewöhnt euch nicht an meine Haarfarbe, beim nächsten Mal ist sie vielleicht schon wieder anders ☺. In meinem Kleiderschrank werdet ihr fast nur schwarze Sachen finden.

30

30 Jahre Jubiläum

ESTHER FRENSEL-SCHUBERT
AH GM Jugendhilfe Hamburg / PR Erz.ber.

*14.09.1960
Seit 01.03.1995 bei der Großstadtmission

BRIGITTE KLUMBIES-DOTAN
AH GM Jugendhilfe Hamburg / PR SAJF

*27.04.1960
Seit 01.04.1995 bei der Großstadtmission

geben

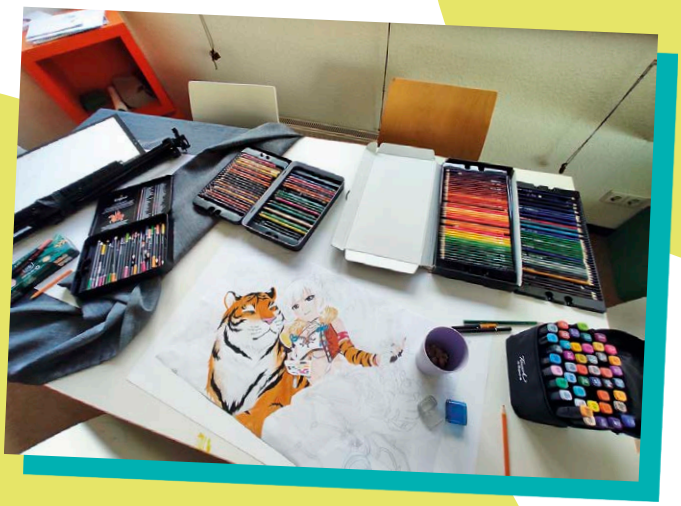
Ihre Spende wirkt!

Dank Ihrer Unterstützung werden Herzenswünsche wahr: Ob ein Ausflug ans Meer, kreative Malstunden, eine dringend benötigte Waschmaschine oder besondere Erlebnisse – jede Spende schenkt Freude, Hoffnung und neue Perspektiven.

Auf den nächsten Seiten zeigen wir Ihnen in Bildern, wie wertvoll Ihre Hilfe ist. Wir teilen mit Ihnen besondere Momente und erfüllte Wünsche – und sagen von Herzen:

Danke für Ihre Spende! Gemeinsam gestalten wir Leben!

Zeichenutensilien



Bastelmaterial: Osterbasteln

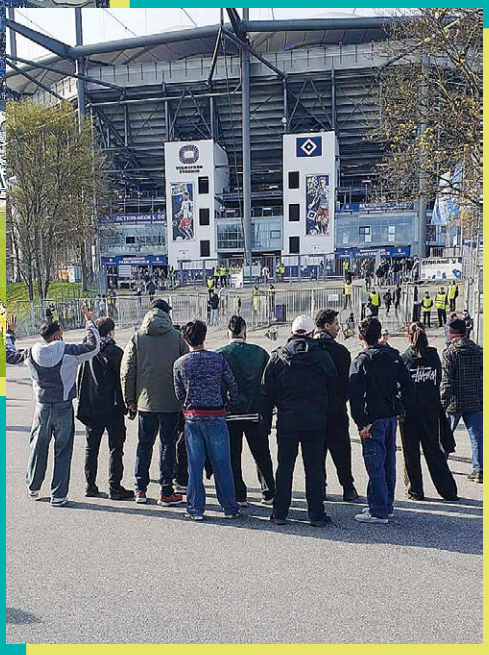
Reittherapie

Ferienfahrt nach Amsterdam

Ferienfahrt nach Kopenhagen

geben

Stadion-Besuch: HSV : Braunschweig



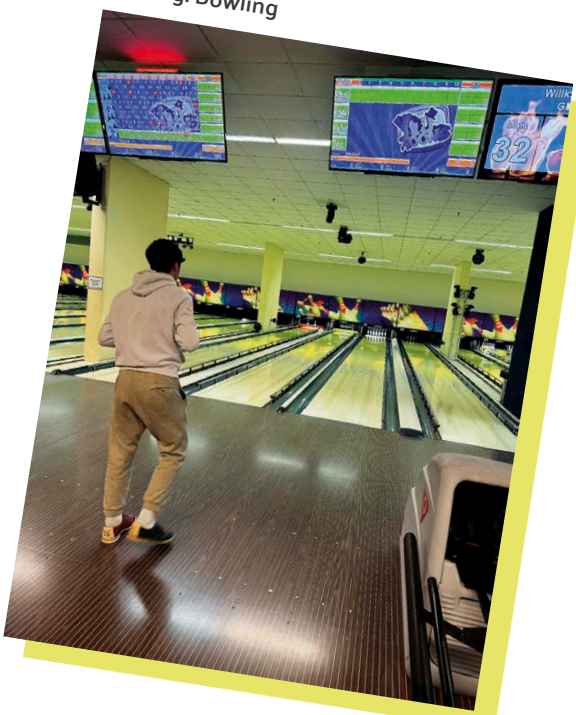
Ausflug:
eventim-Show:
Holiday on Ice

Alltagshelfer: Waschmaschine

Alltagshelfer: Fahrrad

Ausflug in den Kletterpark

Ausflug: Bowling



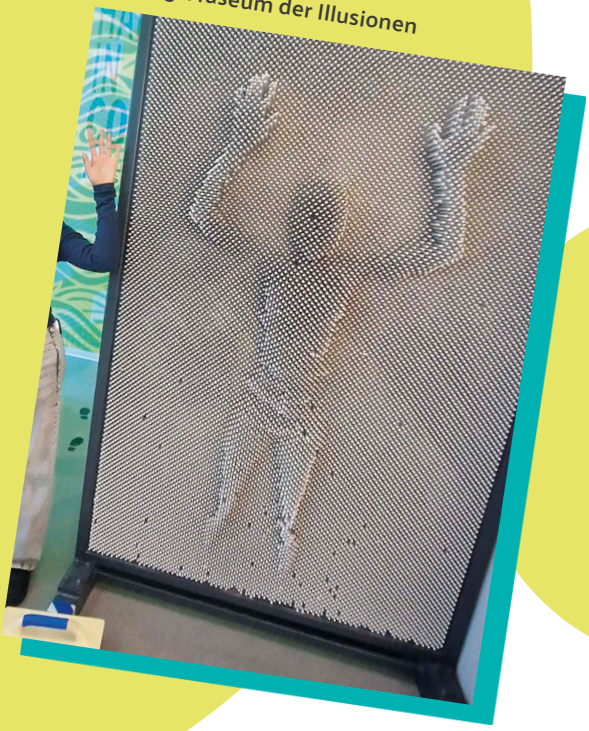
Ausflug: Bogenschießen

Auszeit für Mutter und Kinder

Ausflug: Keramik bemalen

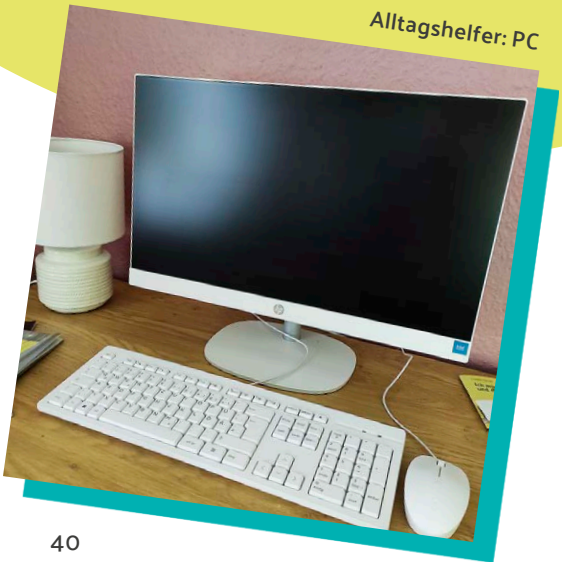
Ausflug: Barfusspark

Ausflug: Museum der Illusionen



Ausflug: Schokoversum

Alltagshelfer: PC

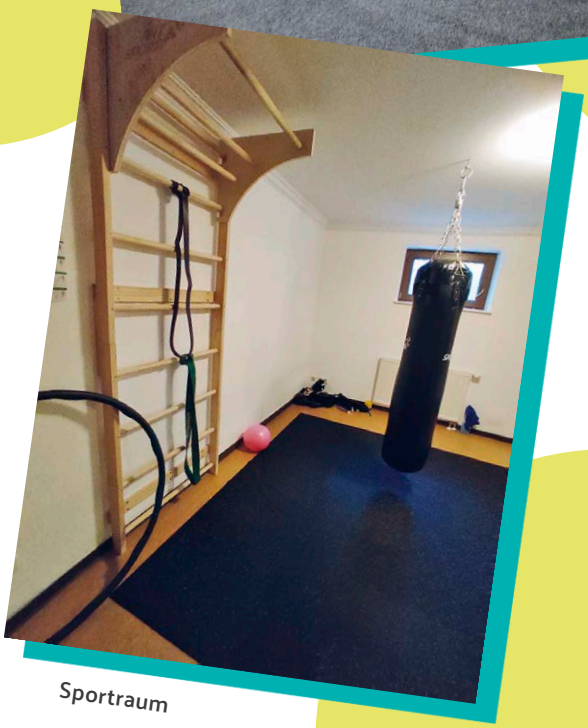


Kinoraum

Ausflug: Wildpark

Musikraum

Ausflug: Lange Nacht der Museen



Sportraum

Spenden Sie Hoffnung – dort, wo sie am dringendsten gebraucht wird

Seit über 100 Jahren ist die Großstadt-Mission ein Ort der Hoffnung und Unterstützung – für vernachlässigte, gefährdete oder traumatisierte Kinder und Jugendliche, für Menschen mit geistiger oder psychischer Behinderung, für Familien in akuten Notlagen. Unsere rund 250 Mitarbeiter:innen begleiten Tag für Tag Menschen auf ihrem Weg in ein sicheres, selbstbestimmtes und hoffnungsvolles Leben.

Und doch stoßen wir immer wieder an Grenzen. Zwar finanzieren wir unsere Angebote zu großen Teilen aus öffentlichen Mitteln – doch diese reichen häufig nur für das Allernötigste. Aber was ist mit dem Notwendigsten?

Für die Zimmer unserer jungen Klient:innen erhalten wir beispielsweise Mittel für eine funktionale Grundausstattung. Doch wie sieht es mit einem Kinderzimmer aus, das Wärme, Geborgenheit und den liebevollen Charme eines echten Rückzugsortes ausstrahlt? Oder mit einem Jugendzimmer, das echt cool ist und trotzdem ein Gefühl von Zuhause gibt? Für jene kleinen Dinge, die das Leben wohnlich machen – eine kuschelige Decke, ein Lieblingsposter, eine Pflanze auf der Fensterbank – fehlen uns ohne Spenden schlicht die Mittel.

Ebenso wären ohne Spenden keine Ferienausflüge möglich – und damit keine kleine Auszeit vom belastenden Alltag. Es gäbe kein Tablet für den Schulunterricht, keine Sportausrüstung fürs Training. Kein behindertengerechtes Fahrrad, kein neues Hochbeet für die Tagesgruppe. Es gäbe schlicht: weniger Glücksmomente – und weniger Hoffnung.

Deswegen laden wir Sie herzlich ein, uns zu unterstützen – getragen von unserem Leitsatz „Gemeinsam Leben gestalten“. Lassen Sie uns gemeinsam ein verlässlicher Hoffnungsanker für diejenigen sein, die sonst leicht übersehen werden. Schenken Sie Hoffnung.

Mit Ihrer Spende unter dem Verwendungszweck „Nothilfefond“ geben Sie uns die Möglichkeit, dort einzugreifen, wo andere Mittel nicht ausreichen. Sie hilft uns, schnell, unbürokratisch und individuell auf die Bedürfnisse der Menschen zu reagieren, die bei uns leben und begleitet werden.

Jede Spende – ob groß oder klein – ist ein wertvoller Beitrag zu mehr Menschlichkeit. Sie schafft neue Perspektiven, schenkt Freude und macht Hoffnung erlebbar – für jene, die sie am meisten brauchen.

Wir danken Ihnen von Herzen für Ihre Unterstützung!

Tina Albrecht-Laue,
Referentin Fundraising & Kommunikation

Stichwort: **Nothilfefond**

Wir haben ein neues Spendentool

https://www.grosstadt-mission.de/unterstuetzen/jetzt-spenden

Spendenkonto

Großstadt-Mission Hamburg-Altona e.V.
Evangelische Bank Kiel
IBAN: DE50 5206 0410 0106 4061 65
BIC: GENO DE F1 EK1

Bitte Stichwort mit angeben!

geben

Impressum

GM aktuell – Zeitschrift für Mitglieder und Freunde der Großstadt-Mission Hamburg-Altona. Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Herausgeber

Großstadt-Mission
Hamburg-Altona e.V.
Nikischstr. 23, 22761 Hamburg
Tel. (040) 89 71 58-0
info@grosstadt-mission.de
www.grosstadt-mission.de

Redaktion

Tina Albrecht-Laue, Kerstin Ewert-Mohr (Anschrift s.o.)

Verwaltungsrat

Klaus Schneider (Vorsitzender), Ira von Benten, Timo Labusch, Jutta Nordsiek, Dr. Christoph Thies

Vorstand

Pädagogischer Vorstand:
Tanya Tiedemann

Kaufmännischer Vorstand:
Ralf Taubenheim

Spendenkonto

Evangelische Bank Kiel
IBAN: DE50 5206 0410 0106 4061 65
BIC: GENO DE F1 EK1

Mitgliedschaften

Diakonisches Werk,
Evangelischer Gnadauer Gemeinschaftsverband

Konzeption & Gestaltung

Sebastian Hoffmann,
Christian Schumacher
A+O Visuelle Kommunikation

Druck

PRINTEC OFFSET –
medienhaus

Bildnachweise

Alles Privat,
Titel: Esi Grünhagen, pixabay.com
S. 42: Selina Pfrüner

Wunsch

Dass einer mich findet,
wenn ich mich selbst verliere,
dass einer meinen Namen
bei sich bewahrt.
Dass einer noch weiß,
wer ich bin,
und neu erzählt,
was ich längst vergaß.
Dass einer mich birgt im
Haus einer Liebe,
die weiter reicht als das,
was ich ahne von mir.

Tina Willms

Im Verbund der Diakonie